

Dietrich Arbenz

Vom Trommelwähler zu Optiset E

Die Geschichte der drahtgebundenen
Telefone für die Wählnebenstellenanlagen
von Siemens (1950–2000)



Mix
Produktgruppe aus vorbildlich
bewirtschafteten Wäldern,
kontrollierten Herkünften und
Recyclingholz oder -fasern

Zert.-Nr. GFA-COC-1229
www.fsc.org
© 1996 Forest Stewardship Council

„Dieses Softcover wurde auf FSC-zertifiziertem Papier gedruckt. FSC (Forest Stewardship Council) ist eine nichtstaatliche, gemeinnützige Organisation, die sich für eine ökologische und sozialverantwortliche Nutzung der Wälder unserer Erde einsetzt.“

Wirtschafts- und Sozialwissenschaften

Zugl.: Diss., Düsseldorf, Univ., 2009

Dissertationstitel (Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf):

Die Entwicklung von drahtgebundenen Telefonen für Wählnebenstellenanlagen im Spannungsfeld von Gebrauchsnutzen, Wirtschaftlichkeit und technischer Innovation

Ein wirtschaftsgeschichtlicher Überblick im Zeitraum 1950–2000 am Beispiel der Siemens AG

»D61«

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt.

Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben – auch bei nur auszugsweiser Verwendung – vorbehalten.

Copyright © Herbert Utz Verlag GmbH · 2009

ISBN 978-3-8316-0908-6

Printed in Germany

Herbert Utz Verlag GmbH, München

089-277791-00 · www.utzverlag.de

Inhaltsübersicht

	Gliederung	11
1	Einleitung	21
1.1	Vorgeschichte	22
1.2	Problemstellung	27
1.3	Ziele der Arbeit und Vorgehensweise	28
1.4	Abgrenzungen	28
1.5	Bezeichnungen und Namen im Zeitverlauf	32
2	Nebenstellenanlagen	33
2.1	Definitionen	33
2.2	Der grundsätzliche Aufbau	34
2.3	Nutzen und wirtschaftliche Bedeutung	35
2.4	Die Regulierung in Deutschland	38
2.5	Nebenstellenanlagen als Motor des Fortschritts der Telefontechnik	52
3	Die Grundlagen des Geschäfts mit privaten Nebenstellen- anlagen	55
3.1	Die historische Entwicklung vor 1950	55
3.2	Die Entwicklung des Nebenstellengeschäfts 1950–2000	56
3.3	Die wirtschaftliche Bedeutung für Siemens	75
4	Wähl-Nebenstellenanlagen von Siemens	79
4.1	Wählanlagen 1900–1930	79
4.2	Neha-Anlagen 1930–1950	80
4.3	Wähl-Nebenstellenanlagen 1950–2000	81
5	Wähl-Nebenstellentelefone	99
5.1	Anforderungen	99
5.2	Anwendungsklassen	105
5.3	Synergien mit Hauptanschluss-Telefonen	110

6	Schnittstellen von Siemens-Nebenstellentelefonen	129
6.1	Leitungsschnittstellen	129
6.2	Benutzerschnittstellen	136
7	Das Design von Siemens-Nebenstellentelefonen	153
7.1	Einzeltyp-Designs	155
7.2	Designs mit Mehrfachnutzung	160
7.3	Designs für Fernsprecherfamilien	164
7.4	Designs für Spezialtelefone	168
7.5	Farben	168
7.6	Auszeichnungen für gutes Design	169
7.7	Die Beurteilung der Design-Entwicklung	170
8	Die Namensgebung für Siemens-Nebenstellentelefone	173
8.1	Fgtist	173
8.2	Fgstat	174
8.3	V- und H-Namen	174
8.4	Leistungsklassifizierende Namen	174
8.5	»Set xxx«-Namen	175
8.6	Optiset und optiset E	177
8.7	Sonstige Endgeräte-Namen	177
8.8	Code-Namen	178
8.9	Die Beurteilung der Namensgebung	178
9	Siemens-Telefone für Wähl-Nebenstellenanlagen	179
9.1	Analoge Normalfernsprecher	180
9.2	Bedienungsfreundliche analoge Normalfernsprecher mit 16teiliger MFV-Tastatur	217
9.3	Analoge Sonderfernsprecher	223
9.4	Sonderfernsprecher mit PCM-Digitalanschluss	273
9.5	IP-Fernsprecher	308
9.6	Multifunktionale Fernsprecher-Lösungen	312
10	Zusammenfassung	329
10.1	Markt und Kunden	329
10.2	Das Geschäftsmodell für Nebenstellentelefone im Wandel	330
10.3	Die Produktbereitstellung	333

10.4	Die Entwicklungsphasen der Siemens-Nebenstellentelefone..	333
10.5	Schlussbeurteilung	340
	Abkürzungen und deren Erläuterung	341
	Quellen- und Literaturverzeichnis	353
	Verzeichnis der Abbildungen	367

Gliederung

1	Einleitung	21
1.1	Vorgeschichte	22
1.2	Problemstellung	27
1.3	Ziele der Arbeit und Vorgehensweise	28
1.4	Abgrenzungen	28
1.5	Bezeichnungen und Namen im Zeitverlauf	32
2	Nebenstellenanlagen	33
2.1	Definitionen	33
2.2	Der grundsätzliche Aufbau	34
2.3	Nutzen und wirtschaftliche Bedeutung	35
2.3.1	Der Nutzen für den Inhaber	35
2.3.2	Die wirtschaftliche Bedeutung für das Öffentliche Netz	36
2.4	Die Regulierung in Deutschland	38
2.4.1	vor 1900	38
2.4.2	1900–1934	39
2.4.3	1934–1950	42
2.4.4	1950–2000	44
2.4.4.1	Die Fernsprechordnung von 1958	44
2.4.4.2	Die Fernmeldeordnung von 1986	46
2.4.5	Die Gebühren für Normalfernsprecher am Nebenanschluss	47
2.4.6	Die Beurteilung der Fernsprechordnung	48
2.4.7	Die Liberalisierung als Folge von EG-/EU-Direktiven	49
2.5	Nebenstellenanlagen als Motor des Fortschritts der Telefon- technik	52
3	Die Grundlagen des Geschäfts mit privaten Nebenstellen- anlagen	55
3.1	Die historische Entwicklung vor 1950	55
3.2	Die Entwicklung des Nebenstellengeschäfts 1950–2000	56
3.2.1	Die Wettbewerber	58
3.2.1.1	Etablierte Wettbewerber	58
3.2.1.2	Neue Wettbewerber	59
3.2.2	Geschäftsarten und Geschäftsmodelle	61
3.2.2.1	Das Mietgeschäft	62

3.2.2.2	Das Kaufgeschäft	65
3.2.2.3	Das Wartungsgeschäft	65
3.2.3	Der Wettbewerb	66
3.2.3.1	Im Rahmen der Fernmeldeordnung bis 1990	66
3.2.3.2	Nach 1990	68
3.2.4	Die Kundensegmente	68
3.2.4.1	Selbständige und kleine Unternehmen	68
3.2.4.2	Mittelständische Unternehmen und Verwaltungen	69
3.2.4.3	Große Unternehmen und Verwaltungen	69
3.2.5	Die Auf- und Abwärtskompatibilität bei Nebenstellen- anlagen	69
3.2.6	Die Produktbereitstellung	70
3.2.6.1	Die Entwicklung	71
3.2.6.2	Die Fertigung	72
3.3	Die wirtschaftliche Bedeutung für Siemens	75
4	Wähl-Nebenstellenanlagen von Siemens	79
4.1	Wählanlagen 1900–1930	79
4.2	Neha-Anlagen 1930–1950	80
4.3	Wähl-Nebenstellenanlagen 1950–2000	81
4.3.1	EMD	83
4.3.2	ESK	84
4.3.2.1	ESK Bw 57 / Bw 60	85
4.3.2.2	ESK 400E	85
4.3.2.3	ESK 3000E	86
4.3.3	SD-192 / 232H	87
4.3.4	EMS	88
4.3.5	SATURN und EMS 601	89
4.3.6	Hicom	91
4.3.6.1	Hicom 300 / 300E / 300H	92
4.3.6.2	Hicom 200 / 200E	93
4.3.6.3	Hicom 100 / 100E	94
4.3.6.4	Hicom 150E / 150H	94
4.3.7	HiNet RC3000	95
4.3.8	Sonstige Nebenstellenanlagen	96
4.3.9	Ausblick	97

5	Wähl-Nebenstellentelefone	99
5.1	Anforderungen	99
5.1.1	Anforderungen der Benutzer	100
5.1.2	Anforderungen der Inhaber	101
5.1.3	Anforderungen der Hersteller	102
5.1.4	Anforderungen der Öffentlichen Netze	103
5.1.5	Anforderungen aus der Standardisierung	104
5.2	Anwendungsklassen	105
5.2.1	Normalfernsprecher	105
5.2.2	Sonderfernsprecher	105
5.2.2.1	Lauthör-Telefone	105
5.2.2.2	Freisprech-Telefone	106
5.2.2.3	Telefone für mehrere Leitungen	106
5.2.2.3.1	Telefone für zwei Leitungen	107
5.2.2.3.2	Telefone für fünf und mehr Leitungen	107
5.2.2.4	Abhörgeschützte, zugriffgesicherte Telefone	108
5.2.3	Telefon-Zusatzgeräte	108
5.2.3.1	Beistellgeräte	109
5.2.3.2	Elektrisch und mechanisch verbundene Zusätze	109
5.2.3.3	Einsteck-Zusatzgeräte	109
5.3	Synergien mit Hauptanschluss-Telefonen	110
5.3.1	Die Ausgangslage in Deutschland	110
5.3.2	Mengen- und Qualitätsbetrachtungen	111
5.3.3	Gehäusematerialien	112
5.3.4	Gemeinsame Bauteile	113
5.3.4.1	Nummernschalter	114
5.3.4.2	Tastwahlblöcke	115
5.3.4.2.1	DEV	117
5.3.4.2.2	MFV	117
5.3.4.2.3	IWV	118
5.3.4.3	Anschlusstechniken	119
5.3.4.4	Handapparate	120
5.3.4.5	Sprech- und Hörkapseln	121
5.3.4.6	Gabelumschalter	123
5.3.4.7	Leitungs- und Funktionstasten mit Leuchtanzeigen	124
5.3.4.8	Displays	125
5.3.4.9	Wecker und Tonruf	125
5.3.4.10	Die Beurteilung der Telefonkomponenten	126

6	Schnittstellen von Siemens-Nebenstellentelefonen	129
6.1	Leitungsschnittstellen	129
6.1.1	Analoge Schnittstellen	129
6.1.1.1	Zweiadrige a,b-Anschlüsse	130
6.1.1.1.1	IWV mit Erdtaste	130
6.1.1.1.2	DEV mit Erdtaste	131
6.1.1.1.3	MFV mit Nachwahltaste	131
6.1.1.2	Zweiadrige a,b-Anschlüsse mit CLIP-Funktion	131
6.1.1.3	Vieradrige a,b,c,d-Anschlüsse mit Rückkanal	132
6.1.2	Digitale Schnittstellen	132
6.1.2.1	Einkanalige U200-Anschlüsse, zweiadrig	133
6.1.2.2	Zweikanalige U*-Anschlüsse, zweiadrig	134
6.1.2.3	Zweikanalige UPo-Anschlüsse, zweiadrig	134
6.1.2.4	Zweikanalige So-Anschlüsse, vieradrig	134
6.1.2.5	Zweikanalige UPo/E-Anschlüsse, zweiadrig	135
6.1.2.6	Die Beurteilung der Leitungsschnittstellen	135
6.2	Benutzerschnittstellen	136
6.2.1	Traditionelle Benutzerschnittstellen	137
6.2.1.1	Für Normalfernsprecher	137
6.2.1.2	Für Sonderfernsprecher	137
6.2.2	Mit Display-Unterstützung	138
6.2.2.1	Mit Lokalfunktion	138
6.2.2.2	Anzeige von Gesprächsdauer und -kosten	138
6.2.3	Neue Funktionen für Nebenstellenteilnehmer	139
6.2.3.1	Feature Access Codes	139
6.2.3.2	Programmtasten	140
6.2.3.2.1	16teilige Tastwahlblöcke	140
6.2.3.2.2	Programm- und Namentasten	141
6.2.4	Benutzerschnittstellen mit Rückkanal	142
6.2.5	Das Dialog-Interface optiguide	143
6.2.6	Telefonieren »mit der Maus« (Soft Client)	144
6.2.7	Sonstige schnittstellennahe Themen	145
6.2.7.1	Der mobile Teilnehmer	145
6.2.7.2	Bedienungsanleitungen	146
6.2.7.3	Akzeptanzuntersuchungen	148
6.2.8	Die Beurteilung der Benutzerschnittstellen	150

7	Das Design von Siemens-Nebenstellentelefonen	153
7.1	Einzeltyp-Designs	155
7.1.1	Designs für Tischfernsprecher	155
7.1.1.1	Designs mit längsliegendem Handapparat	155
7.1.1.1.1	Das »Trommelwähler-Design«	156
7.1.1.1.2	Das »Fgtist 282-Design«	156
7.1.1.1.3	Das »masterset 111-Design«	157
7.1.1.2	Das »H 63-Design«	158
7.1.2	Designs für Wandfernsprecher	159
7.1.2.1	Das »Fgstat 23-Design«	159
7.1.2.2	Das »masterset 112-Design«	159
7.1.3	Das Design für Einbaufernsprecher	160
7.2	Designs mit Mehrfachnutzung	160
7.2.1	Designs mit Querlage-Handapparat	160
7.2.1.1	Das »masterset 113-Design«	160
7.2.1.2	Das »masterset 200-Design«	161
7.2.2	Designs für Große Sonderfernsprecher	161
7.2.2.1	Das »Gerundete Design mit Querlage-Handapparat«	161
7.2.2.2	Das »Zigarrenkiste-Design«	162
7.2.2.3	Das »Gerundete Pult-Design«	163
7.2.2.4	Sonstige mehrfach genutzte Gehäusedesigns	163
7.3	Designs für Fernsprecherfamilien	164
7.3.1	Das »DPI-Design«	164
7.3.2	Das »Murnau-Design«	164
7.3.3	Das »Keil-Design«	165
7.3.4	Das »optiset-Design«	166
7.3.5	Das »optiset E-Design«	167
7.4	Designs für Spezialtelefone	168
7.5	Farben	168
7.6	Auszeichnungen für gutes Design	169
7.7	Die Beurteilung der Design-Entwicklung	170
8	Die Namensgebung für Siemens-Nebenstellentelefone	173
8.1	Fgtist	173
8.2	Fgstat	174
8.3	V- und H-Namen	174
8.4	Leistungsklassifizierende Namen	174
8.5	»Set xxx«-Namen	175

8.6	Optiset und optiset E	177
8.7	Sonstige Endgeräte-Namen	177
8.8	Code-Namen	178
8.9	Die Beurteilung der Namensgebung	178
9	Siemens-Telefone für Wähl-Nebenstellenanlagen	179
9.1	Analoge Normalfernsprecher	180
9.1.1	Fgtist 261 / 264 («Trommelwähler»)	182
9.1.2	Fgtist 282	187
9.1.2.1	M 55	188
9.1.2.2	Fgtist 283	189
9.1.2.3	V 62	190
9.1.3	H 63/H 70	191
9.1.3.1	H 63	192
9.1.3.2	H 70	194
9.1.4	Tischfernsprecher 61	197
9.1.5	Master set 111	199
9.1.6	Master set 113	201
9.1.7	Master set 211	204
9.1.8	Set 311B	206
9.1.9	Set 351T2	208
9.1.10	Wandfernsprecher	210
9.1.10.1	Fgstat 23b	211
9.1.10.2	Master set 112	212
9.1.11	Einbaufersprecher	214
9.1.12	Die Beurteilung der analogen Normalfernsprecher	215
9.2	Bedienungsfreundliche analoge Normalfernsprecher mit 16teiliger MFV-Tastatur	217
9.2.1	Comfoset 160	218
9.2.2	Master set 260	220
9.2.3	Set 311P	221
9.2.4	Die Beurteilung der bedienungsfreundlichen Normalfern- sprecher	222
9.3	Analoge Sonderfernsprecher	223
9.3.1	Sonderfernsprecher mit a,b-Anschluss	223
9.3.1.1	Freisprech-Telefone	224
9.3.1.1.1	Silafon I	224
9.3.1.1.2	Silafon III	225

9.3.1.1.3	Silafon IIIa	226
9.3.1.1.4	Masterset 121	228
9.3.1.1.5	Comfoset 150	229
9.3.1.1.6	Comfoset 160FR	231
9.3.1.2	Wählhilfen für analoge Fernsprecher	232
9.3.1.2.1	Namenteraster FgSch 357	233
9.3.1.2.2	Namenteraster 1032 electronic	234
9.3.1.2.3	Namenteraster 1074m	236
9.3.1.3	Komfortfernsprecher mit Display und/ oder Namenterasten	237
9.3.1.3.1	ET-Fernsprecher	237
9.3.1.3.2	Comfoset 170	240
9.3.1.3.3	Comfoset 1040/ 1040 LCD	242
9.3.1.3.4	Set 311MFD	244
9.3.1.3.5	Set 351T10D	246
9.3.2	Sonderfernsprecher mit Rückkanal (a,b,c,d-Anschluss)	248
9.3.2.1	Masterset 380	248
9.3.2.2	Set 181	250
9.3.2.3	Set 191ETB	252
9.3.2.4	Set 151 (ultraschall)	255
9.3.3	Mehrleitungsfernsprecher	257
9.3.3.1	Zweiwege-Fernsprecher	257
9.3.3.1.1	Fgtist 297	258
9.3.3.1.2	Masterset 122	260
9.3.3.1.3	Masterset 113 mit zwei Leitungen	261
9.3.3.2	Fernsprecher für Vorzugsleitungen	263
9.3.3.2.1	Fgtist 296	263
9.3.3.2.2	Masterset 124	265
9.3.3.3	Mithörfernsprecher	267
9.3.3.3.1	Fgtist 296	267
9.3.3.3.2	Masterset 123/ 124	267
9.3.3.4	Abteilungs-Servicetelefone	268
9.3.3.4.1	Masterset 151	268
9.3.3.4.2	Masterset 324	270
9.3.4	Die Beurteilung der analogen Sonderfernsprecher	272
9.4	Sonderfernsprecher mit PCM-Digitalanschluss	273
9.4.1	Digitale Einkanal-Fernsprecher	273
9.4.1.1	DPI	273
9.4.1.2	Digitale 260/DYAD	275

9.4.1.3	Digite 211	278
9.4.1.4	JR-DYAD	280
9.4.1.5	Set 421	281
9.4.1.6	set 451	284
9.4.1.7	Die Beurteilung der digitalen Einkanal-Fernsprecher	289
9.4.2	Digitale Zweikanal-Fernsprecher	290
9.4.2.1	Set 551	291
9.4.2.2	Set 751	294
9.4.2.3	Optiset (set 562)	295
9.4.2.4	Optiset E	298
9.4.2.5	Die Beurteilung der digitalen Zweikanal-Fernsprecher	307
9.5	IP-Fernsprecher	308
9.5.1	LP 5100	309
9.5.2	Die Beurteilung der IP-Fernsprecher	311
9.6	Multifunktionale Fernsprecher-Lösungen	312
9.6.1	MODACOM-Datenfernsprecher	312
9.6.1.1	Comset 101	313
9.6.1.2	Comset 102	314
9.6.2	NotePhone	315
9.6.3	Memoset	318
9.6.4	Bitel T3210/3210C	320
9.6.5	Multiterminal Hicom MT 3510	322
9.6.6	Opticlient 130	326
9.6.7	Die Beurteilung der multifunktionalen Fernsprecher- lösungen	327
10	Zusammenfassung	329
10.1	Markt und Kunden	329
10.2	Das Geschäftsmodell für Nebenstellentelefone im Wandel.....	330
10.3	Die Produktbereitstellung	333
10.4	Die Entwicklungsphasen der Siemens-Nebenstellentelefone..	333
10.4.1	Die Dreimodell-Produktpolitik für eigenständige Normal- fernsprecher	334
10.4.2	Die Minimalvariation zu DBP-Hauptanschluss- Fernsprechern	335
10.4.3	Die stylingorientierten Normalfernsprecher	336
10.4.4	Die analogen Sonderfernsprecher	337
10.4.5	Die einkanaligen Digitalfernsprecher	337

10.4.6	Die zweikanaligen ISDN-Fernsprecher	338
10.4.7	Die ISDN-Fernsprecherfamilie optiset E	339
10.5	Schlussbeurteilung	340
Abkürzungen und deren Erläuterung		341
Quellen- und Literaturverzeichnis		353
I	Ungedruckte Quellen	353
I.1	Notizen und Schriftverkehr (NuS)	353
I.2	Internet-Quellen (IQ)	354
II.	Gedruckte Quellen	354
II.1	Monographien	354
II.2	Aufsätze in Sammelwerken	355
II.3	Aufsätze in Zeitschriften	356
II.4	Amtliche Veröffentlichungen (einschl. Druckwerken von Reichsbahn, Reichspost und Bundespost) (AV)	360
II.5	Sonderdrucke (Sd)	361
II.6	Siemens-Kataloge, -Druckschriften und -Listen (SKDL)	361
Verzeichnis der Abbildungen		367

1 Einleitung

Die Anfänge der Telefonie sowohl in den USA¹, wo sie zuerst praktisch angewandt wurde, als auch in Deutschland² sind vielfach dokumentiert. In den Publikationen liegt dabei der Schwerpunkt auf dem Öffentlichen Netz mit seinen Vermittlungen und Teilnehmereinrichtungen.³ Dabei spielte auch die Nebenstellentechnik früh eine wichtige Rolle.⁴ Sie trug im 20. Jahrhundert in besonderem Maße zur Wirtschaftlichkeit der Öffentlichen Netze bei, weil aus dem Amtsverkehr der Nebenstellen mit Einführung der Gesprächs-Einzelgebühren für den Betreiber des Öffentlichen Netzes zusätzliche Einnahmen resultierten. Diesen standen auf Seiten des Öffentlichen Netzes nur geringe Kosten gegenüber, weil der Aufwand für die zusätzlich notwendigen technischen Einrichtungen – nämlich die Nebenstellenanlagen – von den Nutzern der Anlagen, über monatliche Gebühren oder den Kaufpreis der Anlagen, selbst zu tragen war. Dennoch hat die Nebenstellentechnik die Vorteile des Fernsprechens den Mitarbeitern in Firmen und Verwaltungen kostengünstig verfügbar gemacht, weshalb sich das Telefon dort zuerst durchgesetzt hat.

Allerdings gibt es für die Nebenstellentechnik, und besonders für deren Telefone, für die Zeit nach 1950 kaum eine vertiefende Darstellung. Dabei hatte sich die Nebenstellentechnik erst ab diesem Zeitpunkt in ihrer Entwicklung von der des Öffentlichen Telefonnetzes abgekoppelt und war zum Schrittmacher für die gesamte Telefonie geworden. Um für die Nebenstellentechnik und ihre Telefone die Abhängigkeiten zwischen Benutzeranforderungen, Wirtschaftlichkeit, technologischer Innovation und Regulierung vertiefend im Zeitablauf untersuchen zu können, konzentriert sich diese Arbeit auf die Wählnebenstellentelefone von Siemens, als dem in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts größten deutschen und weltweit einem der fünf größten Hersteller von Nebenstellenanlagen. Neben Siemens gehörten dazu

¹ Vgl. Robert J. Chapuis, *100 Years of Telephone Switching (1878–1978): Part I: Manual and Electromechanical Switching*, Amsterdam u. a. 1982, S. 47–72.

² Vgl. Erwin Horstmann, *75 Jahre Fernsprecher in Deutschland: 1877–1952: Ein Rückblick auf die Entwicklung des Fernsprechers in Deutschland und auf seine Erfindungsgeschichte*, [Bonn] 1952, S. 139–146.

³ Vgl. Horst A. Wessel, *Die Entwicklung des elektrischen Nachrichtenwesens in Deutschland und die rheinische Industrie: Von den Anfängen bis zum Ausbruch des ersten Weltkriegs*, *Zeitschrift für Unternehmensgeschichte: Beiheft* 25, Wiesbaden 1983, S. 300–301, 376, 414–419 und 458–467.

⁴ Vgl. ebd., S. 680 und 694–695.

AT&T mit Western Electric/USA, Northern Telecom/Kanada, ITT/USA und Ericsson/Schweden bzw. deren Nachfolgegesellschaften.

Zum besseren Verständnis der Nebenstellentelefone muss zu Beginn ausführlich auf die Nebenstellentechnik selbst und das Geschäft mit ihr eingegangen werden, weil Nebenstellenanlagen aus der Kombination von Nebenstellen-Vermittlungssystemen mit den an sie angeschlossenen Telefonen bestehen und ihre Leistungen aus dem Zusammenwirken dieser beiden Komponenten resultieren. Dabei sieht der Benutzer davon direkt nur den Telefonapparat selbst; dieser bildet den Zugang zu der im Hintergrund agierenden, zum Teil sehr komplexen Technik.

1.1 Vorgeschichte

Telefone gab es seit 1876, seit ihrer Erfindung durch Alexander Graham Bell. Es waren zwar frühere Erfinder wie Bourseul, Yeates, Meucci und Manzetti sowie in Deutschland Philip Reis⁵ bekannt, aber deren Erfindungen waren für den praktischen Einsatz noch nicht geeignet. Erst Bell gelang es, seine Erfindung zum wirtschaftlichen Erfolg zu führen und die Telefonie weltweit durchzusetzen.⁶

Anfangs erforderte die Herstellung von Telefonverbindungen, also die Verbindung eines Teilnehmers mit dem von ihm gewünschten anderen Teilnehmer innerhalb eines Netzes, immer das manuelle Tätigwerden einer Vermittlungskraft, in Deutschland umgangssprachlich vielfach als »Fräulein vom Amt« bezeichnet.⁷

Bereits 1889 hatte der Amerikaner Almon B. Strowger eine Erfindung für eine mechanisierte Vermittlung angemeldet (US-Patent 447918, erteilt am 10. Mai 1891)⁸, die es den Teilnehmern erlaubte, innerhalb eines lokalen Netzes die gewünschte Verbindung ohne Einschaltung einer Vermittlungskraft selbst herzustellen. Das war der Beginn der automatischen Telefonie.

⁵ Vgl. Horstmann, *75 Jahre Fernsprecher in Deutschland*, S. 19–80.

⁶ Vgl. o. V., *Early Corporate History*, in: M. D. Fagen (Hrsg.), *A History of Engineering and Science in the Bell System: The Early Years (1875–1925)*, o. O. 1975, S. 26–32.

⁷ Vgl. Herbert Leclerc, *Das »Frollein [!] vom Amt« – kleine Skizzen zu einem großen Thema*, in: *Archiv für deutsche Postgeschichte*, Heft 1 / 1977, S. 138.

⁸ Vgl. Chapuis, S. 61.

Dazu mussten die Telefone mit einem Wählorgan ausgerüstet werden. Als dieses hat sich der von Keith und Erickson entwickelte Nummernschalter mit Wählscheibe (US-Patent 597062, erteilt am 11. Januar 1898⁹), inzwischen weltweit durchgesetzt, obwohl es in der Anfangszeit der automatischen Telefonie durchaus Versuche gab, andersartige Lösungen zu entwickeln. In Deutschland startete die automatische Telefonie – anfangs Selbstanschluss-System genannt – im Öffentlichen Netz erstmals 1908 mit dem neuen Selbstanschluss-Amt (»SA-Amt«) Hildesheim. Telefone mit Nummernschalter wurden Selbstanschluss-Fernsprecher genannt, abgekürzt SA-Fernsprecher. Diese Abkürzung hat sich im Namen der Telefonanlagen der Deutschen Bahn gehalten, die umgangssprachlich noch heute als Basa-Anlagen (Bahn-Selbst-anschlussanlagen) bezeichnet werden. Der früher auch bei der Deutschen Reichsbahn geltende Name »SA-Anlage« wurde dort 1933 untersagt¹⁰, sicherlich aus politischen Gründen.

Deutschland, besser gesagt das Deutsche Reich, war eines der wenigen Industrieländer, in dem es Bell nicht gelungen war, seine Erfindung zu patentieren. Das lag daran, dass das Patentgesetz für das Deutsche Reich erst am 1. Juli 1877, also nach der Erfindung Bells, in Kraft getreten war. Dieses bestimmte, dass Patente nur für neue Erfindungen erteilt werden konnten und dass eine Erfindung nicht mehr als neu galt, wenn sie zur Zeit der auf Grund dieses Gesetzes erfolgten Anmeldung bereits in öffentlichen Druckschriften beschrieben war. Da über Bells Erfindung schon vor Inkrafttreten des Patentgesetzes öffentlich berichtet worden war, konnte sie im Deutschen Reich nicht mehr patentiert werden. Somit war es also im Deutschen Reich für jedermann möglich, von Anbeginn der Telefonie an Telefone herzustellen. Für das schnelle Wachstum der Telefonie in Deutschland spielte daneben der Weitblick des damaligen Generalpostmeisters Heinrich von Stephan eine große Rolle, der sich von Beginn der Telefonie an tatkräftig für deren Förderung eingesetzt hatte. Zum einen beabsichtigte und erreichte er mit dem Fernsprecher kurzfristig eine kostengünstige Ausdehnung und Verdichtung

⁹ Vgl. ebd., S. 64.

¹⁰ Vgl. AV, Deutsche Reichsbahn (Hrsg.), *Sammlung von Erlassen und Verfügungen über das Fernmeldewesen (Fernmeldeunterlagenammlung): Verfügung 80 Fstfs 139 vom 29.9.1933*, Berlin 1943, S. 142.

des Telegrafennetzes; zum anderen hatte er daneben schon den Fernsprechtbetrieb für Teilnehmer ins Auge gefasst.¹¹

Mit diesem Weitblick von Stephans ging allerdings dessen Bestreben einher, alles zu tun, um dem Deutschen Reich das Monopol über das neue Telefonwesen zu sichern. Er hatte erkannt, dass das Telefon das bereits dem Staatsmonopol unterliegende Telegrafwesen nicht nur unterstützen, sondern langfristig auch als eigenständiger Kommunikationsdienst ergänzen könnte. Für das Deutsche Reich wurde dieses Monopol durch die Reichstelegraphenverwaltung (RTV) ausgeübt, mit Ausnahme von Bayern und Württemberg, die gemäß Reichsverfassung von 1871 ihre eigenständigen Post- und Telegraphenverwaltungen behalten hatten¹² und sie gleichfalls als Staatsmonopol führten. Auf der Basis dieser Monopolstellung konnten alle drei Verwaltungen bei ihrem Handeln neben den Interessen der Allgemeinheit immer auch die eigenen wirtschaftlichen Interessen am öffentlichen Telefonnetz im Auge behalten. Erst mit der Weimarer Verfassung verloren Bayern und Württemberg 1920 ihre diesbezüglichen Sonderrechte.¹³

Wenn es der Reichstelegraphenverwaltung bzw. der bayerischen und württembergischen Verwaltung, wirtschaftlich gerechtfertigt erschien, versorgte sie Interessenten auf Antrag mit einem Anschluss an das Fernsprechnet – das waren anfangs aus technischen Gründen rein örtliche Inselnetze, die später über interurbane und schließlich über Fernleitungen miteinander verbunden wurden. Die manuelle Vermittlungstätigkeit wurde in großen Stadtnetzen bis Ende der 1890er Jahre meistens von 8–21 Uhr geboten; nur in München begann der durchgehende 24 Std.-Betrieb bereits am 10. Oktober 1884.¹⁴ In kleinen Ortsnetzen war die Vermittlungsstelle aus Gründen der Wirtschaftlichkeit dagegen oft nur wenige Stunden am Tag besetzt.

¹¹ Vgl. das Schreiben von Werner von Siemens an seinen Bruder Karl in London vom 30. 10. 1877, in dem er berichtet, dass Stephan vorhabe, »jedem Berliner Bürger womöglich ein Telefon zu jedem anderen zur Disposition zu stellen«. Zitiert nach Horstmann, *75 Jahre Fernsprecher in Deutschland*, S. 143.

¹² Vgl. IQ, *Gesetz betreffend die Verfassung des Deutschen Reiches vom 16. April 1871*, Artikel 52 (1), Satz 1, <<http://www.documentarchiv.de/ksr/verfksr.html>> (8. 8. 2007).

¹³ Vgl. IQ, *Die Verfassung des Deutschen Reichs* (»Weimarer Reichsverfassung«) vom 11. August 1919, Artikel 6, Ziffer 7, in Verbindung mit Artikel 170. <<http://www.documentarchiv.de/wr/wrv.html>> (13. 11. 2008).

¹⁴ Vgl. Gerhard Basse, *100 Jahre öffentlicher Fernsprechtendienst in Deutschland*, in: *Archiv für deutsche Postgeschichte*, Heft 1 / 1981, S. 129.

Weil Bells Erfindung in Deutschland nicht patentrechtlich geschützt war, gab es bereits in den 1880er Jahren in Deutschland viele Firmen, die Telefone und Vermittlungen herstellten. Von Anfang an dabei war das Berliner Unternehmen Siemens & Halske, das in Deutschland als erstes bereits 1877 das Bell-Telefon nachbaute. Mit einer verbesserten eigenen Konstruktion steigerte es dessen Leistungsfähigkeit wenig später erheblich.

Die technologische Führerschaft auf dem Gebiet der Fernsprechtechnik sollte Siemens in Deutschland erst nach 1900 mit der automatischen Telefonie erringen. Wesentlich trug dazu der 1909 erfolgte weitsichtige Erwerb der Strowger-Lizenzen von der Automatic Electric für ganz Europa, mit Ausnahme von England und Frankreich, bei. Aber auch eigene Entwicklungen auf dem Gebiet der automatischen Telefonie waren für diese frühe Spitzenstellung von Siemens & Halske wichtig. Zu nennen ist das bereits 1901 erteilte Vorwähler-Reichspatent Nr. 132674¹⁵ für ein Schaltungsprinzip, das die automatischen Vermittlungen deutlich verbilligte.

Für die Automatisierung der Verbindungsherstellung gab es zwei maßgebliche Gründe: die erwartete Verbesserung der langfristigen Wirtschaftlichkeit, resultierend aus dem Wegfall der Vermittlungskräfte, und die Verbesserung des Services für kleine Ortsnetze, für die aus wirtschaftlichen Gründen zuvor nur eine tageszeitlich eingeschränkte manuelle Vermittlung geboten wurde.

Zwar war die völlige Automatisierung der Vermittlungstätigkeit bei der Reichstelegraphenverwaltung (RTV), genauso wie bei der AT&T in den USA, bis Ende des Ersten Weltkriegs umstritten, weil den langfristigen Einsparungen an Vermittlungskräften hohe Anfangsinvestitionen für die Automatisierung gegenüberstanden. Deshalb bevorzugte die Reichspost im Anschluss an die Einschaltung des ersten vollautomatischen Amtes Hildesheim bei nachfolgenden größeren Vermittlungen doch wieder einen halbautomatischen Betrieb mittels »Beamtinnenwahl«. Bei dieser musste der Teilnehmer seinen Verbindungswunsch wie gewohnt der Vermittlung nennen, diese baute dann das Gespräch in Selbstwahl auf. Als nächste Ämter nach Hildesheim wurden so von der Reichspost 1912 Posen und 1914 Dresden mit halbautomatischem Betrieb eingeschaltet. Bei dieser Betriebsweise leistete eine Vermittlungskraft – im Vergleich zu einem konventionellen Handamt – nahezu das Vier- bis Fünffache, weil sie sich sofort nach dem Eintasten der Zielnummer bereits

¹⁵ Vgl. SKDL, *Beiträge zur Entwicklung der Fernsprech-Vermittlungstechnik*, Siemens-Druckschrift Bestell-Nr. 2-3000-006, München 1966, S. 12.

wieder aus der Verbindung ausschalten konnte, um die nächste Verbindung aufzubauen. Sie brauchte also nicht mehr für die vorhergehende Verbindung auf das Melden des Teilnehmers zu warten.¹⁶ Ein finanzieller Vorteil dieser halbautomatischen gegenüber einer vollautomatischen Lösung bestand darin, dass der Austausch der installierten Kurbeltelefone – gegen solche mit Nummernschalter – wegfiel bzw. zurückgestellt werden konnte.

Im Gegensatz zur Reichspost setzte die Bayerische Telegraphenverwaltung nach der Einschaltung von München-Schwabing 1909 ohne Zwischenschritte sofort weiter auf den vollautomatischen Betrieb. Zuvor hatte sie bereits ab 1906 mit dem Steidleschen automatischen Umschalter Gruppen von 10–40 Teilnehmern über eine oder zwei Leitungen mit der nächsten größeren Umschaltestelle mit 24-Stunden-Betrieb verbunden, wodurch unwirtschaftliche kleine manuelle Umschaltestellen entfallen konnten.¹⁷

Der zweite Grund für die Vollautomatisierung, der damit erstmals wirtschaftlich mögliche, durchgehende 24-Stunden-Betrieb auch kleinster Ortsnetze, war ein gleichermaßen gewichtiges Argument. So wurde nach Hildesheim das nächste vollautomatische Selbstwählamt der RTV 1909 in Dallmin (Westpreußen), einem Ortsnetz mit nur 17 Teilnehmern, als kleine Landzentrale installiert. Dabei konnten sich die Teilnehmer in Selbstwahl sowohl untereinander als auch mit dem nächsten übergeordneten Fernamt mit 24-Stunden-Betrieb verbinden. Bei der Wahl des Örtchens Dallmin hatte sicherlich eine Rolle gespielt, dass der frühere Staatssekretär im Reichspostamt, Viktor von Podbielski, in diesem Ort ein Gut besaß und bis dahin täglich nur zu den wenigen Stunden hatte telefonieren können, in denen dieses Amt besetzt gewesen war.¹⁸ In solchen kleinen Orten versah nämlich der Posthalter die Funktion der Telefonvermittlung mit; das war für ihn täglich nur für wenige Stunden möglich, weil er zu den übrigen Zeiten die Post austrug.

Schon Mitte der 1870er Jahre waren mit der Vereinigung von Telegrafestationen mit Postanstalten kombinierte Stationen entstanden.¹⁹ In kleineren Stationen erfolgte dabei die Telegrafieabwicklung ab der zweiten Hälfte der 1870er Jahre über den Fernsprecher, weil damit auf besonders ausgebildetes

¹⁶ Vgl. C. A. [August] Kruckow, *Der Fernsprech-Selbstanschlußbetrieb – wie ich ihn erlebte!*, als Handschrift gedruckt, Berlin 1936, S. 16.

¹⁷ Vgl. Willi Feudel, *75 Jahre Teilnehmerwahl im Fernsprechortsnetz München*, in: *Archiv für Postgeschichte in Bayern*, Nr. 2, Dezember 1984, S. 215.

¹⁸ Vgl. Kruckow, *Der Fernsprech-Selbstanschlußbetrieb – wie ich ihn erlebte!*, S. 11.

¹⁹ Vgl. Wessel, *Die Entwicklung des elektrischen Nachrichtenwesens*, S. 190, 248 und 415.

Telegrafen-Personal verzichtet werden konnte. Diese kombinierten Stationen ebenso wie normale kleine Poststellen wurden bei der Errichtung von Telefon-Ortsnetzen um manuelle Telefon-Umschaltstellen erweitert. Solche kombinierten Stationen waren die Voraussetzung, in kleineren Ortschaften telefonische Dienste wirtschaftlich zu erbringen.

1.2 Problemstellung

Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts wurden zur internen Kommunikation in Firmen und großbürgerlichen Haushalten nur so genannte Hausteleanlagen eingesetzt, die keine Verbindung zum Öffentlichen Netz besaßen. Meist hatte nur der Geschäftsinhaber selbst – über ein separates RTV-Telefon – Zugang zum Öffentlichen Telefonnetz. Erst wenn Firmenanlagen mit Anschlüssen zum Öffentlichen Netz ausgerüstet waren, wurden sie Nebenstellenanlagen genannt. Bei diesen wurden die Verbindungen der Mitarbeiter untereinander und mit dem Öffentlichen Netz gleichermaßen manuell von der Vermittlungskraft der Firma hergestellt.

Schon 1908 beim Auftrag für das erste vollautomatische Amt Hildesheim, noch von einem Konsortium gefertigt, war Siemens und Halske bereits maßgeblich beteiligt. Die Firma lieferte nämlich der Reichspost die daran angeschalteten neuen Nebenstellenanlagen, im Austausch für die am bisherigen manuellen Amt angeschlossenen Anlagen, da diese mit der neuen Selbstanschluss-Technik nicht zusammenarbeiten konnten.

Beim nächsten im Deutschen Reich eingerichteten größeren Selbstanschlussamt, dem 1909 eingeschalteten Amt München-Schwabing, war auch die Vermittlungseinrichtung bereits von Siemens gefertigt. Siemens war ab dann mit seiner Selbstwahl-Vermittlungstechnik immer der führende Wettbewerber in Deutschland, dessen Amtssysteme zur Einheitstechnik von Reichspost und späterer Bundespost (DBP) avancierten. Damit einher ging eine starke Stellung bei den eng mit der Amtstechnik verknüpften Wähl-Nebenstellenanlagen, die an die Hauptanschlüsse des Öffentlichen Netzes angeschlossen waren und so das öffentliche Netz erweiterten und ergänzten.

Die Technik der Wählnebenstellenanlagen ähnelte dabei der der Öffentlichen Ämter, doch kamen bei Nebenstellenanlagen und -telefonen im Laufe der Zeit zusätzliche Anforderungen hinzu, die eigenständige Lösungen erforderlich machten.

1.3 Ziele der Arbeit und Vorgehensweise

In dieser Arbeit wird für die Zeit von 1950 bis 2000 in einem wirtschaftsgeschichtlichen Überblick gezeigt, wie einerseits die Parameter Gebrauchsnutzen, Wirtschaftlichkeit und technische Innovation dazu führten, dass sich die Telefone an Wähl-Nebenstellenanlagen – die zuvor mit den Telefonen des Öffentlichen Netzes praktisch baugleich waren – zuerst allmählich, und dann immer stärker in Technik und Design von den Telefonen des Öffentlichen Netzes abkoppelten. Es wird andererseits dargelegt, wie aus Kosten- und Qualitätsgründen viele Gemeinsamkeiten beibehalten wurden. Das ging soweit, dass von Mitte der 1970er bis Mitte der 1980er Jahre von Siemens hergestellte Normalfernsprecher gleichermaßen in großen Stückzahlen mit Bundespost-Logo für die DBP und mit Siemens-Logo für das eigene Nebenstellengeschäft hergestellt wurden (siehe Kapitel 9.1.6 und 9.1.10.2).

Die im Betrachtungszeitraum dieser Arbeit von Siemens für Wähl-Nebenstellenanlagen hergestellten Telefone werden unter Berücksichtigung der zum jeweiligen Zeitpunkt vorherrschenden Umstände und Parameter betrachtet und bewertet. Bei der Bewertung werden technische, wirtschaftliche und regulatorische Zusammenhänge zueinander in Beziehung gesetzt und daraus Begründungen und Schlussfolgerungen für bestimmte Tatbestände und Entwicklungen abgeleitet. Wegen dieser Interdependenzen musste in einzelnen Kapiteln auf bestimmte technische Sachverhalte auch vertiefend eingegangen werden. Dabei galt die Grundmaxime »Soviel Technik wie nötig, so wenig Technik wie möglich«.

1.4 Abgrenzungen

Diese Arbeit untersucht detailliert diejenigen drahtgebundenen Siemens-Telefone, die an privaten Wähl-Nebenstellenanlagen von Siemens in der Zeit von 1950 bis 2000 zum Einsatz kamen; dieser Zeitraum wird im Nachfolgenden als Betrachtungszeitraum bezeichnet.

Schnurlose Telefone wurden in Deutschland Ende der 1980er Jahre zuerst nach dem analogen Standard CMI+, dann auf Basis des digitalen DECT-Standards, gefertigt. Sie wurden dabei von Beginn an in identischer Ausführung sowohl am Hauptanschluss als auch am Nebenanschluss, d. h. hinter Wählnebenstellenanlagen, eingesetzt. Für schnurlose Telefone gab es also keine

eigenständige Entwicklung für den Einsatz als Nebenstellentelefone, weshalb sie in diese Arbeit nicht einbezogen wurden.

Weil die Arbeit nur drahtgebundene **Nebenstellentelefone** umfasst, werden die von Siemens für die Hauptanschlüsse des Öffentlichen Telefonnetzes hergestellten Telefone nicht betrachtet. Im Gegensatz zu Nebenstellentelefonen durften in Deutschland Hauptanschluss-Telefone als einfache Endstellen bis 1990 nur von der Deutschen Bundespost (DBP) vermarktet – also vermietet oder verkauft –, installiert und gewartet werden. Erst danach konnten neben der DBP auch freie Wettbewerber solche Endgeräte für den Hauptanschluss direkt an den Endbenutzer liefern, vorausgesetzt, die Apparate waren vom Fernmeldetechnischen Zentralamt (FTZ) der DBP (bzw. später von der Zulassungsbehörde ZZF bzw. BZA) dafür zugelassen. Solche vom Benutzer aus unterschiedlichen Quellen direkt beschaffte zugelassene Telefone durften dann von diesem auch selbst ans Netz angeschlossen werden, also in die von der DBP als Netzabschluss installierte TAE-Dose²⁰ eingesteckt werden. Diese Endgeräte für den Anschluss an Hauptanschlüsse, die nach dem Wegfall des DBP-Monopols auch von Siemens hergestellt und über unterschiedliche (Wieder-)Verkaufskanäle an die Endbenutzer herangetragen wurden, liegen nicht im Fokus dieser Arbeit, weil für sie als so genannte »Consumerprodukte« andere Erfolgsparameter als für Nebenstellentelefone galten.

In der Abgrenzung zu drahtgebundenen Hauptanschluss-Telefonen gibt es insofern einen Überlappungsbereich, als bestimmte Telefone, die von Siemens für den Anschluss hinter Nebenstellenanlagen entwickelt und eingesetzt wurden, später von der DBP auch als Hauptanschluss-Telefone zugelassen und von ihr mit DBP-Logo vermarktet wurden. Soweit das bei einzelnen Nebenstellentelefonen der Fall war, wird darauf eingegangen.

In diesem Zusammenhang sei hier bereits angemerkt, dass jeder größere Hersteller von Nebenstellenanlagen Wert darauf legte, nur seine eigenen Telefone an die von ihm gelieferten Nebenstellenanlagen anzuschließen. Bei Telefonen mit herstellereigenen, d. h. nicht standardisierten, Schnittstellen ab Mitte der 1980er Jahre war technisch auch gar nichts anderes möglich. Bei den bzgl. ihrer Leitungsschnittstelle standardisierten analogen Telefonen (mit »a,b-Anschluss«) und Euro-ISDN-Telefonen war ein Mischbetrieb (z. B. fremde Telefone hinter Nebenstellenanlagen von Siemens) zwar technisch möglich, kam aber aus Gründen der von der Fernmeldeordnung festgeschrie-

²⁰ TAE steht für Telekommunikations-Anschluss-Einheit; diese war von der DBP als neue Anschluss-technik für Fernsprechengeräte 1987 eingeführt worden.

benen Wartungsverpflichtung (als zwingende Bestimmung, selbst oder über einen Wartungsvertrag mit einem dafür zugelassenen Unternehmer die steti-ge Betriebsbereitschaft der Nebenstellenanlage sicherzustellen) in der Praxis fast nur bei Kunden mit Eigenwartung vor. Wo immer es ging, vermieden es Hersteller, eine Wartungsverpflichtung für Fremdprodukte zu übernehmen.

Weiterhin beschränkt sich diese Arbeit auf **Wähl**-Nebenstellentelefone zum Einsatz hinter Wähl-Nebenstellenanlagen. Es gab in der Nebenstellen-technik bis Ende der 1980er Jahre zwei Ausführungsformen:

- Reihenanlagen, bei denen die Leitung zum Amt ebenso wie die Lei-tungen zu den einzelnen Nebenstellentelefonen über alle Telefone der Anlage hinweg durchgeschleift waren; es gab bei diesen kein zentrales Vermittlungssystem.²¹ So konnte jeder Teilnehmer sich selbst durch Tastendruck an jede der durchgeschleiften Amtsleitungen anschalten oder jeden internen Teilnehmer anrufen. Ein Apparat hatte also Tasten für jede Amtsleitung und jeden anderen Teilnehmer. Somit wuchsen die Größe der Telefonapparate und die Dicke der Anschlusskabel mit der Zahl der Amtsleitungen und Nebenstellentelefone. Damit wurden Appa-rate und Verkabelung bzgl. Material und Installation mit der Größe der Anlage immer teurer. Deshalb waren Reihenanlagen von der Fernsprech-ordnung her in ihrem Ausbau auf max. vier Amtsleitungen und max. 15 Teilnehmer beschränkt. Von der Bedienung her waren Reihenanlagen einfach; jeder Teilnehmer konnte seine Verbindungen zu internen und externen Teilnehmern selbst herstellen. Nur für ankommende Amtsges-präche war im Unternehmen eine Vermittlungsperson notwendig.
- Wähl-Nebenstellenanlagen, bei denen die Telefone mit nur zwei oder vier Adern an eine – manuelle oder automatische – zentrale Vermitt-lungseinrichtung angeschlossen waren. Hier war die Verdrahtung sehr einfach. Allerdings war bei kleinen Konfigurationen die notwendige Ver-mittlungsapparatur aufwändiger als bei Reihenanlagen.

Klassische Reihenanlagen waren mit ihren Grundprinzipien technologisch gegenüber Wähl-Nebenstellenanlagen vergleichsweise einfach, aber auch we-niger leistungsstark. Nach rückläufigem Absatz im deutschen Markt wurde ihre Fertigung von Siemens Ende der 1980er Jahre eingestellt, nachdem die

²¹ Durchgeschleift bedeutet, dass die Amtsleitungen vom ersten Apparat zum nächsten Apparat geführt wurden, von diesem weiter zum übernächsten, usw. bis zum letzten Apparat.

meisten ihrer Vorzüge, z. B. die einfache Belegung einer Amtsleitung durch Tastendruck, inzwischen auch bei Wählenanlagen einrichtbar waren. Deshalb kann sich diese Arbeit ohne Substanzverlust allein auf Telefone von **Wahl-Nebenstellenanlagen** fokussieren.

Darüber hinaus beschränkt sich diese Arbeit auf die Wahl-Nebenstellentelefone von **Siemens**, als dem größten deutschen und einem der in diesem Geschäft großen Wettbewerber des Weltmarkts. Im betrachteten Zeitraum von 1950 bis 2000 war dies zuerst die Siemens & Halske AG, bis diese 1966 in der Siemens AG aufging. Schon eine Betrachtung der Wahl-Nebenstellentelefone aller signifikanten Wettbewerber allein des deutschen Marktes hätte wegen der Anzahl der im Betrachtungszeitraum auf diesem Gebiet tätigen Unternehmen zwangsläufig in kaum mehr als einer reinen Aufzählung resultieren können.

Im Telefongeschäft von Siemens entsprach es lange der Unternehmensphilosophie, das weltweite Geschäft auf der Grundlage einer zentralen, in Deutschland basierten Produktentwicklung zu führen. Deshalb kann sich diese Untersuchung im Wesentlichen auf die von Siemens in Deutschland entwickelten und für den weltweiten Vertrieb gefertigten Telefone konzentrieren. Auch wenn Siemens seit den 1950er Jahren das Nebenstellengeschäft verstärkt als Weltgeschäft betrieb, darf dennoch nicht verkannt werden, dass der deutsche Markt als Heimatmarkt immer besondere Aufmerksamkeit und Rücksichtnahme genoss. Das zeigte sich auch darin, dass Forderungen des deutschen Marktes – dazu gehörten u. a. die Vorschriften der DBP – meistens Priorität bei der Produktplanung und -gestaltung besaßen, selbst wenn dies im Auslandsgeschäft (Kosten-)Nachteile zur Folge hatte.

Nicht betrachtet werden in dieser Untersuchung Telefone von solchen Wahl-Nebenstellenanlagen, die ursprünglich von Fremdfirmen entwickelt und gefertigt wurden, die aber später das Siemens-Logo erhielten, nachdem diese Firmen von Siemens übernommen und eingegliedert worden waren, wie u. a. die Firmen ATEA/Belgien, GPT/UK, Nixdorf/BRD und Rolm/USA. Nicht aufgenommen wurden in diese Arbeit weiterhin Spezialtelefone für Sondereinsätze wie Schiffsfernsprecher oder die im Untertagebetrieb von Bergwerken verwendeten explosionsgeschützten Telefone.

Schließlich beschränkt sich die Untersuchung auf die Zeit **von 1950 bis 2000**. Der Beginn dieses Zeitraums ergibt sich daraus, dass Telefone am Nebenanschluss von Anfang der 1930er bis Anfang der 1950er Jahre – von einer wichtigen, technisch aber simplen Besonderheit, der Erdtaste, abgesehen – mit denen am Hauptanschluss praktisch noch identisch waren. Das Jahr 2000

als Ende des Betrachtungszeitraums ergibt sich daraus, dass für nachfolgende Jahre aus Gründen der geschäftspolitischen Vertraulichkeit relevante Unterlagen noch nicht zur Verfügung stehen.

1.5 Bezeichnungen und Namen im Zeitverlauf

Im deutschen Sprachgebrauch und in der relevanten Literatur wurden im Laufe der Jahre unterschiedliche Namen und Begriffe für den gleichen Sachverhalt benutzt, auch weil sich englischsprachige Begriffe in den 1990er Jahren immer stärker in der Kommunikationstechnik einbürgerten. Beispiele:

- *Fernsprechnet* zu *Öffentliches Netz* zu *Public Network* zu *Carrier Network*,
- *Reichstelegraphenverwaltung* zu *Postverwaltung* zu *PTT* zu *Carrier*,
- *Vermittlungsbeamter* zu *Fräulein vom Amt* zu *Telefonistin* zu *Vermittlungskraft* zu *Operator*,
- *Teilnehmeranschluss* zu *Endstelle (des Öffentlichen Netzes)* zu *Hauptanschluss* zu *Main Line*,
- *Endstellenapparat* zu *Teilnehmerapparat* zu *Fernsprechapparat* zu *Fernsprecher* zu *Telefon(apparat)* zu *Endgerät* zu *Sprachterminal*; umgangssprachlich jedoch bis heute als *Telefon* oder *Apparat* bezeichnet,
- *Hausanlage* (ohne Anschluss an das öffentliche Netz) zu *Privatfernmeldeanlage* (engl. *PAX, Private Automatic Exchange*),
- *Nebenstellenanlage* zu *Selbstanschluss-Nebenstellenanlage* zu *Wähl-Nebenstellenanlage* (engl. *PABX, Private Automatic Branch Exchange*) zu *TK-Anlage* zu *Sprachkommunikations-Server* zu *Voice Communication Server*, wobei es unspezifisch blieb, ob diese Begriffe das Vermittlungssystem allein oder aber dieses zusammen mit den angeschlossenen Endgeräten bezeichneten. In dieser Untersuchung wird der Begriff »Nebenstellenanlage« der Einheitlichkeit halber durchgängig bis zum Ende des Betrachtungszeitraums gebraucht, obwohl er seit den 1990er Jahren als überholt bzw. altmodisch gilt,
- *Nebenstellennetz* zu *Privatnetz* zu *Corporate Network*,
- *Hörer* zu *Handapparat*, wobei beide Begriffe bis heute umgangssprachlich gleicherweise in Gebrauch blieben.

Weitere Bücher des Herbert Utz Verlages aus der Reihe Wirtschafts- und Sozialwissenschaften

Band 50: Marc Arens: **Bankinternes Rating leistungswirtschaftlicher Risiken bei kleinen und mittleren Unternehmen** · Eine theoretische und empirische Analyse

2009 · 320 Seiten · ISBN 978-3-8316-0895-9

Band 49: Peter Alavi Dehkordi: **Die Entwicklung des genossenschaftlichen Prüfungswesens von der ersten gesetzlichen Regelung im Jahre 1889 bis zur Gegenwart**

2009 · 248 Seiten · ISBN 978-3-8316-0873-7

Band 48: Tobias Bartholomäus Hirzinger: **Auswirkungen der EU-Gentechnikgesetzgebung auf die Lebensmittelindustrie in Deutschland – eine ökonomische Analyse**

2008 · 235 Seiten · ISBN 978-3-8316-0802-7

Band 47: Ricardo Schäfer: **Die historische Betrachtung von Markteintrittsstrategien deutscher Unternehmen in China**

2008 · 404 Seiten · ISBN 978-3-8316-0777-8

Band 46: Ingo Frost: **Zivilgesellschaftliches Engagement in virtuellen Gemeinschaften · Eine systemwissenschaftliche Analyse des deutschsprachigen Wikipedia-Projektes**

2006 · 152 Seiten · ISBN 978-3-8316-0609-2

Band 45: Eva Spiro: **Ältere Menschen und Personalcomputer** · Motive, besondere Probleme und Auswirkungen des Erstkontaktes mit dem PC im Nacherwerbsalter

2005 · 512 Seiten · ISBN 978-3-8316-0520-0

Band 44: Hjalmar Böhm: **Investition und Unsicherheit von Nachfrage und Wechselkursen**

2005 · 112 Seiten · ISBN 978-3-8316-0519-4

Band 43: Michael Sachtler: **Prognosemodelle und Handelsansätze für Implizite Volatilitäten**

2004 · 170 Seiten · ISBN 978-3-8316-0442-5

Band 42: Vladislav Savin: **Multipolare Weltordnung und Chinas Vorstellungen Kooperationsabsichten der chinesischen Welt (insbesondere Chinas) in Bezug auf das Vereinte Europa (insbesondere Deutschland) und Nordeurasien (insbesondere Russland)** · mit besonderer Berücksichtigung der sozial-wirtschaftlichen funktionalen Subsysteme

2004 · 70 Seiten · ISBN 978-3-8316-0328-2

Band 41: Branislava Laux: **Die Frau in der Hindugesellschaft zwischen Tradition und Moderne** · Eine Untersuchung zu ihrer sozialen und politischen Stellung · 3., inhaltlich unveränderte Auflage

2004 · 224 Seiten · ISBN 978-3-8316-0318-3

Band 40: Rolf Wetzer: **Quantitative Handelsmodelle**

2004 · 202 Seiten · ISBN 978-3-8316-0309-1

Band 39: Dirk Michael Kuntscher: **Effektivität unternehmensinterner Kommunikation** · Analyse interner Kommunikationswirkungen – dargestellt am Beispiel von Beratungsanbietern in Deutschland

2003 · 548 Seiten · ISBN 978-3-8316-0301-5

Band 37: Angela Poech: **Erfolgsfaktor Unternehmenskultur** · Eine empirische Analyse zur Diagnose kultureller Einflussfaktoren auf betriebliche Prozesse

2003 · 212 Seiten · ISBN 978-3-8316-0259-9

Erhältlich im Buchhandel oder direkt beim Verlag:

Herbert Utz Verlag GmbH, München

089-277791-00 · info@utzverlag.de

Gesamtverzeichnis mit mehr als 3000 lieferbaren Titeln: www.utzverlag.de